

INFOPERU Nr. 31

Der Newsletter der Informationsstelle Peru e.V.

5. November 2014

Inhaltsverzeichnis:

1. Editorial InfoPeru No 31 (Mechthild Ebeling)
2. Ein Urteil aus Hamburg macht im Regenwald Furore (Hildegard Willer)
3. Reisebericht: Deprimierendes und Mut-Machendes zugleich (Jimi Merk)
4. Serie „Peru-Gruppen“: Perú Amazónico aus Untergruppenbach (Mechthild Ebeling)
5. Klimawandel: „Wir spüren die Auswirkungen im Regenwald“ – Interview mit Juliane Diller
6. Nachrichten-Service COP20: Klima-Reporteros
7. Veranstaltung zu COP20 in Köln
8. Kurznachrichten aus Selva und Sierra (Heinz Schulze)
9. Buchvorstellung: Der Natur ihr Recht (Mattes Tempelmann und Johanna Leinius)
10. Oikocredit: Eine deutsche Genossenschaft investiert in peruanische Kaffeebauern (Karl Hildebrandt)
11. Brief der Infostelle Peru an den peruanischen Botschafter
12. Regenwald-Foto-Kalender 2015
13. Veranstaltungen

1. Editorial InfoPeru No 31

Am 5. Oktober haben in Peru die Regional- und Provinzialwahlen stattgefunden. Die dezentral gewählten MandatsträgerInnen sind wichtig; sie bilden ein Gegengewicht zur von Lima aus bestimmten Interessenlage bezüglich der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und

umweltbezogenen Entwicklung des Landes. Nicht zuletzt deshalb wurde in allen Regionen durch lokale Gruppierungen und nicht durch die "großen nationalen " Parteien das politische Machtgefüge gestaltet. Es ist eine starke Fragmentierung des politischen Spektrums zu beobachten, Lokalpatriotismus hat sich verbreitet. -

Vor allem aber das Wahlergebnis in Cajamarca, wo mit 45% im ersten Wahlgang der amtierende Regionalpräsident Gregorio Santos wiedergewählt wurde, obwohl der sich unter der Anklage der Korruption in Haft befindet, ist für viele Kommentatoren unverständlich. Es gab unterschiedliche Erklärungsversuche dieses Wahlergebnisses: Die Zentralregierung habe Cajamarca mit seinem

Hauptproblem allein gelassen, oder die lokale Wählerschaft sei desinformiert oder gar "gekauft" gewesen. Wir sollten aber bedenken, dass eben nicht nur in Cajamarca vor allem die strittige Bergbauproblematik das Wählerverhalten bestimmt hat - in vielen weiteren Provinzen des Landes sind die neugewählten BürgermeisterInnen Teil der bergbaukritischen sozialen Organisationen und Netzwerke des Landes.-

Auch die Unfähigkeit der Zentralregierung, in der wohl am stärksten von der "mineria" betroffenen Region Madre de Dios in rechtstaatlicher Weise regulierend zu wirken, mag dieses Wahlergebnis beeinflusst haben. Der dort massiv betriebene, zum großen Teil illegale, umweltzerstörende Goldabbau im Urwald konnte bisher trotz der Absichtserklärungen und neuer Dekrete der Zentralregierung in keinsten Weise reglementiert werden. Bisher wurde kein einziger *minerio* in Madre de Dios zusätzlich legalisiert.

In Vorbereitung auf die COP20 fand in Celendin Ende Oktober der sog. "Cumbre de los Pueblos " statt, ein Treffen von VertreterInnen sozialen Organisationen (u.a. von Rondas Campesinas, Frentes de Defensa und Indigenenverbänden), welche ebenfalls klar für den Erhalt ihres Lebensraums und die Selbstbestimmung darüber einfordern. Für den 7. bis 10. Dezember soll ein großer Marsch nach Lima organisiert werden, die *Gran marcha de los Pueblos*, der bewußt an den durch das Conga-Projekt gefährdeten Lagunen starten soll und für Klimagerechtigkeit demonstriert, sowie die sozialen und ökologischen Versprechungen der Humala-Regierung einfordern will! Auch das umstrittene Gesetz 30230, der sog. "paquetazo ambiental", die Aufweichung von Umweltschutzgesetzen zur Investitionsförderung, sowie die "Straflosigkeit derer, die gegen die Rechte der Natur, die Menschenrechte und die Demokratie verstoßen", wird im Aufruf angeprangert.

Wir sind sicher, dass sich nicht nur die vom Bergbau Betroffenen aus der Region Cajamarca dem Marsch anschließen werden!

Der Kampf um den Erhalt der peruanischen Umwelt und vor allem des Amazonasurwaldes hat inzwischen auch ganz konkret Deutschland, Hamburg, erreicht: "Rettet den Regenwald" wurde vor ein Hamburger Gericht geladen. Der US-Amerikaner Dennis Melka, Inhaber der Firma "Cacao del Peru Norte SAC" mit Sitz in der Stadt Pucallpa, hat die deutsche NGO verklagt auf Unterlassung der Veröffentlichung von Dokumentationen über deren illegale Urwaldrodungen für Palmölplantagen. Das peruanische Umweltministerium hatte bereits im August diesbezüglich einen Rodungsstopp beantragt, der vom Obersten Gericht Ucayali im Oktober auch verhängt wurde. So ist nun die absurde Situation entstanden, dass die deutsche Justiz über die Frage der Rechtmässigkeit der Regenwaldabholzungen dieses Unternehmens entscheiden soll. Nach einer ersten Verhandlung wurde von den Hamburger Richtern erst einmal zu einer "einvernehmlichen Übereinkunft" bezüglich der Öffentlichkeits- und Kampagnenarbeit von "Rettet den Regenwald" aufgerufen. - Wir erklären hiermit unsere volle Solidarität mit den Hamburger Regenwaldschützern; sie dürfen nicht von einem deutschen Gericht mundtot gemacht werden!

Der internationale Kampf gegen Korruption hat ein neues Gesicht bekommen: Der peruanische Jurist José Carlos Ugaz wurde zum Präsidenten der international anerkannten zivilgesellschaftlichen Organisation „Transparency International - TI" mit Sitz in Berlin gewählt. Herzlichen Glückwunsch! Ugaz ist in Peru vor allem bekannt durch seine hartnäckige Arbeit als Sonderermittler gegen den Ex-Präsidenten Fujimori und seinen Geheimdienstchef Montesinos, die ein mächtiges Korruptionsnetz aufgebaut hatten. Beide wurden vor allem durch seine Arbeit zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. In seiner Antrittsrede betonte Ugaz ganz besonders die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Akteure im Kampf gegen die weltweite Korruption, besonders auch durch "Graswurzeln-Aktionen". Wir freuen uns sehr über den so erfahrenen neuen Chef von TI, und vielleicht hat er ja sogar einmal Zeit zu einer Diskussionsveranstaltung mit uns "Graswurzeln"!

Viel Spaß beim Lesen unseres neuen InfoPeru wünscht

2. Ein Urteil aus Hamburg macht im Regenwald Furore

Die Pressekammer des Landgerichtes Hamburg hatte am 24. Oktober über eine Frage zu entscheiden, die weit jenseits ihrer Kompetenz liegen dürfte: darf man in deutschen Medien schreiben, dass in Peru illegal Regenwald abgeholzt wird?

Begeklagt war die deutsche NGO „Rettet den Regenwald“. Diese hatte im Rahmen ihrer Kampagne gegen Palmölanbau behauptet, die Firma „Cacao del Perú Norte SAC“ würde den Regenwald im peruanischen Departament Loreto ohne Genehmigung abholzen.

Geklagt hat der US-Amerikaner Dennis Melka. Melka war in seinen jungen Jahren Investment-Banker bei der Credit Suisse, bevor er sich daran machte im weltweiten Palmöl-Business eigenes Geld zu machen. Seit 2007 taucht er als Inhaber verschiedenster Agrobusiness-Firmen in Malaysia auf.

Seit einigen Jahren hat er, offensichtlich im Verbund mit malayischen Kapitalgebern, sein Tätigkeitsfeld auf das peruanische Amazonasgebiet ausgeweitet. Dort kauft er dem peruanischen Staat oder privaten Besitzern grosse Flächen ab und richtet sie für den Anbau von Ölpalmen her. In der Praxis heisst das – auch – Rodung bestehenden Waldes .

Bereits im Februar 2014 hatte Dennis Melka von der Karibikinsel St. Maarten aus in Hamburg eine einstweilige Verfügung erreicht, die „Rettet den Regenwald“ verbot, weiterhin zu behaupten, Melka würde den Regenwald illegal abholzen. Die NGO musste daraufhin ihre Texte zur Kampagne gegen die Rodungen im peruanischen Regenwald umschreiben.

In Peru ruft dieses Verfahren Kopfschütteln hervor: die Firma „Cacao del Perú Norte SAC“ (eine der 13 peruanischen Firmen Melkas) steht seit mindestens einem Jahr unter Beobachtung nicht nur der peruanischen NGOs und der Presse, sondern auch im Fokus der Justiz und der Politik. Anfang September diesen Jahres hat das peruanische Umweltministerium Anklage erhoben gegen eine der Firmen Melkas, weil sie keine Genehmigung zur Landnutzungsänderung und kein Umweltgutachten vorgelegt habe. Am 20. Oktober hat das Landgericht von Ucayali deswegen einen Rodungsstopp gegen die Firma verhängt.

Am 24. Oktober, also am selben Tag, an dem die Pressekammer des Landgerichtes Hamburg entscheiden sollte, befragte eine parlamentarische Untersuchungskommission den peruanischen Agrarminister Juan Manuel Benites nach seiner Verantwortung in dem anrühigen Palmöl-Wald-Deal. Benites leugnete die Verantwortung seines Ministeriums. Im Rahmen der Dezentralisierung wurden 2009 die Kompetenzen im Forstbereich an die jeweiligen Regionalregierungen vergeben. Benites machte vor dem Ausschuss jedoch deutlich, dass es beim Genehmigungsverfahren der Region Loreto nicht rechtens zugegangen sei.

Warum also nimmt Melka eine eher kleine NGO im fernen Deutschland ins Visier, während renommierte peruanische Umwelt- NGOs sowie verschiedenste peruanische Medien seit mindestens einem Jahr über den Palmöl-Skandal in den selben oder noch harscheren Worten berichten , ohne von Melka behelligt zu werden ?

Vieles deutet darauf hin, dass Melka ein ihm vorteilhaftes Urteil eines deutschen Gerichtes benutzt, um die peruanischen Behörden zu verwirren. Mit der einstweiligen Verfügung aus Hamburg legt Melka der deutschen NGO eine Maulkorb an, unabhängig davon, ob das, was sie verbreitet, wahr ist oder nicht. Diese Figur einer „vorausseilenden Zensur“ gäbe es in der peruanischen Rechtsprechung nicht, erklärt Julia Urrunaga von der peruanisch-amerikanischen NGO „Environmental Investigation Agency“. Deshalb hätte eine Klage gegen eine peruanische NGO keine Aussicht auf Erfolg; im Gegenteil, eine Klage würde der Verbreitung des Skandals nützen. Die einstweilige Verfügung aus Hamburg gibt Melka nicht in der Sache recht – sie macht keine Aussagen, ob es recht- oder unrechtmässig ist, den Regenwald abholzen. Aber sie tut ihm anderweitig gute Dienst. Da die einstweilige Verfügung auf deutsch ist, hatte Melka viel Freiheit, das Urteil ins Spanische zu übersetzen.

Bereits am 24. Februar 2014 – keine zwei Wochen nach dem Erlass der einstweiligen Verfügung in Hamburg – berichteten zwei Regionalzeitungen aus Loreto und Ucayali: „Peruanisches Unternehmen gewinnt vor deutschem Gericht“. Daneben eine Kopie des Gerichtsurteils in deutscher Sprache – die in Loreto und Ucayali kaum jemand sprechen dürfte.

Und wie haben die Richter in Hamburg am 24. Oktober über diesen Fall entschieden ? Erstmal salomonisch. Die beiden Parteien sollen sich gütlich einigen. Wenn das nicht möglich ist, darf sich das Hamburger Landgericht nochmal der Frage widmen, ob die Abholzung des Regenwaldes rechtens sein kann.

Hildegard Willer

3. Reisebericht: Deprimierendes und Mut-Machendes zugleich

Alle paar Jahre reise ich dienstlich, als Vertreter der Infostelle, nach Peru.

Vom 24. Juli bis 15. August war ich wieder dort, um vor allem mich mit Partnerorganisationen zu

treffen, mit denen wir regelmäßig oder gelegentlich im Rahmen unserer Arbeit Kontakt haben. Bei meinen Reisen außerhalb von Lima besuche ich Orte und Projekte, an denen ich Gespräche führen und Eindrücke sammeln kann über Probleme und Konflikte, die etwas mit unserer Arbeit bzw. mit Deutschland/Europa zu tun haben. Dies waren in diesem Jahr die Spargel-Exportproduktion in der Region Trujillo, die sich ausdehnende Palmöl-Produktion in der Region Yurimaguas-Barranquita und Projekte des Deutsch-Peruanischen Gegenwartfonds in der Nähe von Huamanga/Ayacucho.

Im folgenden berichte ich über einige (allgemeine) Erfahrungen aus diesen Gesprächen, aber vor allem über Eindrücke „nebenher“: aus der Zeitung, auf der Straße, unterwegs bei meinen Reisen...

Wahlkampf – wer steht zur Wahl ?

Der Regional- und Kommunalwahlkampf war in den Straßen der Städte unübersehbar: riesige Plakate mit den Gesichtern der Kandidat_innen der verschiedenen Gruppierungen – inhaltliche Aussagen beschränkten sich auf Schlagworte wie „Kraft“, „Einheit“ oder „Sicherheit“. Ich habe mich stark an deutsche Wahlkämpfe erinnert gefühlt.

Aber auch die Zeitungen waren voll von Berichten dazu. Erschrocken bin ich darüber, dass Dutzende von Kandidaten in Gerichtsverfahren wegen Drogenhandel, Korruption oder Sexualdelikten verwickelt waren. Im Lastwagen eines Bürgermeister-Kandidaten wurden (während des Wahlkampfes) 500 kg Kokain gefunden. Die Selbstverständlichkeit, mit der Korruptions- und Drogenhandels-Verdächtige für Bürgermeister- und andere politische Ämter kandidieren und dann auch zum Teil gewählt werden, ist beunruhigend, „preocupante“, wie auch ein peruanischer Partner meinte.

Die peruanischen Bischöfe haben in einer Stellungnahme zur bevorstehenden Wahl gefordert, solche Kandidaten nicht zu wählen. Ob sich viele Wähler_innen an diesen Rat gehalten haben? Mir fehlt leider die Zeit, um die Wahlergebnisse genauer zu analysieren. Zufrieden mit den zur Wahl stehenden „Alternativen“ schienen aber nicht Alle zu sein. „Kein einziger Kandidat ist gut!“ („Ni un bueno!“) schimpfte ein Taxifahrer auf meine Frage, wer denn wohl in dieser Stadt die besten Wahlchancen hätte.

Korruption und Drogenhandel – (k)ein Grund zur Aufregung?

Diese Themen waren nicht nur wegen der entsprechenden Verfahren gegen Wahl-Kandidaten ein Thema in der Presse und in Gesprächen. Ständig neue Beispiele und Namen haben einen konkreten Eindruck vom Ausmaß und von der Bedeutung dieser Probleme hinterlassen. Sorgen diese Berichte in der peruanischen Bevölkerung – außer bei kritischen Organisationen und Menschen- für Empörung und Protest? Oder führt hier der Gewöhnungs-Effekt zu Hilflosigkeit und Gleichgültigkeit?

Wachstums-Spuren: unterschiedlich

Gestiegene Kaufkraft und wachsender Wohlstand waren für mich in Lima-Miraflores unübersehbar. Eine große Zahl neuer 15-20stöckiger Hochhäuser wurde in den letzten Jahren und wird aktuell gebaut. Auch wenn Verkaufs- oder Vermietungs-Angebote in einigen Fenstern auf Leerstand hinweisen: es muss eine kaufkräftige (Mittel-)Schicht entstanden sein, die sich solche Wohnungen kaufen oder mieten kann. Auch wenn klar ist, dass eine 8-Millionen-Stadt sich bei der Unterbringung ihrer Bewohner_innen nicht auf zweistöckige Einfamilien-Häuschen stützen kann, geht dieser Bauboom nach meinem Eindruck ohne Plan und Vorschrift voran. Das direkte Nebeneinander von alten kleinen Häusern und riesigen Hochhäusern sieht nach „Wildwuchs“ aus. Optisch bleibt der Eindruck, dass die kleinen Häuser zwischen den großen eingequetscht und erdrückt werden.

In anderen Teilen der Stadt sind solche Wachstums-Spuren nicht oder nicht zu sehen. In vielen Außenbezirken Limas und anderer Städte hat sich nach meinem Eindruck nur wenig verändert. Die kleinen einfachen Häuser dort sehen nicht nach wohlhabenden Familien und die unbefestigten „Straßen“ nicht nach städtischer Infrastrukturförderung aus. Statt „Wohlstand“ fällt mir hier immer noch „Elend“ ein. „Das Wachstum in Peru ist bei uns nicht angekommen“, sagte mir eine Frau aus dem Team der Volksküche in Laderas de Chillón (Puente Piedra/Lima). Ich war dort vor 11 Jahren das erste Mal gewesen und hatte bei meinem jetzigen Besuch den Eindruck, dass sich wenig zum Besseren verändert hat. Die 1985 entstandene Siedlung hat erst vor wenigen Jahren den Anschluss ans Wassernetz bekommen. Viele Frauen haben keine Arbeit, sind alleinerziehend und wissen nicht, wie sie ihre Kinder ernähren sollen. Und am Rande von Laderas siedeln sich ständig neue Familien aus verschiedenen Teilen Perus an.

Partner unter finanziellem Druck

Die Gespräche mit den ca. 20 Partner-Organisationen, wichtigster Bestandteil meiner Reise, waren geprägt vom gegenseitigen Interesse an der Arbeit, an inhaltlichen „Berührungspunkten“ und Kooperation.

Ein persönlicher Kontakt ist nicht nur wichtig für die Information über aktuelle Arbeitsschwerpunkte und den Austausch über die Einschätzung der (aktuellen) Situation, sondern auch eine gute Ausgangsbasis für gemeinsame Aktionen. Aus einigen Gesprächen ergaben sich konkrete Verabredungen für die nächsten Monate.

Die Sorge um die Finanzierung ihrer Arbeit war deutlicher zu spüren als bei meinen vergangenen Reisen: vielen Nichtregierungsorganisationen sind in den letzten Jahren Gelder und Unterstützungsmöglichkeiten verloren gegangen – unter anderem dadurch, dass Hilfsorganisationen, die ihre Arbeit bisher mitfinanziert haben, sich aus Peru zurückgezogen haben. Die Konsequenz, bereits vollzogen oder angedacht: Personelle und räumliche Verkleinerung bzw. Veränderung. „Estamos buscando fondos“, sagten mir mehrere Gesprächspartner_innen. Diese

Sorgen konnte ich gut nachempfinden – die Infostelle kämpft ja auch seit vielen Jahren um eine ausreichende Finanzierung ihrer minimalen personellen und sachlichen Ausstattung. Dies habe ich an dieser Stelle immer auch kurz erwähnt, das ist auch den meisten unserer Partnerorganisationen bekannt.

Überlebens-Energie

Bewundernswert und Mut machend empfinde ich immer wieder die Begegnung mit Menschen, die sich - z. B. in den Randvierteln von Lima- mutig und unbeirrt für die Veränderung und Verbesserung ihrer eigenen Situation und der ihrer Mitbewohner_innen einsetzen. Auch wenn Infrastruktur und Versorgung in den letzten Jahren verbessert wurden, einige Häuser ein zweites Stockwerk und einen Verputz bekommen haben: wenn man mit dem Bus aus den Zentren der Städte durch diese Siedlungen fährt, ist die Armut und Unterversorgung nicht zu übersehen. Vom Aufschwung und Wachstum Perus ist dort nichts oder wenig zu sehen. Es hat mich auch bei diesem Aufenthalt beeindruckt, dass Menschen in dieser Situation nicht resignieren oder verzweifeln. Dass sie bei ihren Projekten und ihrer Arbeit – politisch und finanziell- unterstützt werden und sich schließlich auch zu Gehör bringen und durchsetzen können, ist auch Anliegen unserer Arbeit.

Jimi Merk (Geschäftsführer Infostelle Peru)

4. Serie „Peru-Gruppen“: Perú Amazónico aus Untergruppenbach

Diesmal stellen wir den Verein "Freundeskreis Peru Amazonico e.V." mit Sitz in Untergruppenbach/Unterheinriet bei Heilbronn vor.

Das Interview führte Mechthild Ebeling mit den beiden Vereinsvorständen Eugen Bruder und Nelly Hendrichs

Nelly Hendrichs ist Peruanerin, wohnt seit 35 in Deutschland und jetzt in Berlin; sie ist mit einem ehemaligen DED-Entwicklungshelfer verheiratet. Auch Eugen Bruder war als Diplomagraringenieur in den Jahren von 1974 bis 1976 DED-Entwicklungshelfer und arbeitete in der damaligen Zentralgenossenschaft im Aucayacu-Gebiet in der Region Tingo Maria. In jenen Jahren waren in dieser Region eine große Anzahl von DED-Entwicklungshelfern eingesetzt. Aus dieser Gruppe ist im Jahr 1989 der Freundeskreis Peru Amazonico e.V. entstanden, der heute ca. 135 Mitglieder hat. Nelly und Eugen gehören zum dreiköpfigen Vereinsvorstand, der bei seiner Arbeit des öfteren die Expertise des erweiterten Vorstands einbezieht; auch peruanische Experten werden gefragt. Interkultureller Austausch ist allen wichtig, und die Jahrestreffen sind auch jedes Mal ein Treffen mit der Vergangenheit und der Erfahrung vieler mehrfach in binationalen Ehen lebenden Mitglieder, die mehrheitlich in Süddeutschland wohnen und untereinander freundschaftlich verbunden sind.

Wichtigstes Projekt....

...ist zur Zeit ist eine Maßnahme mit dem Namen "**Cero Deforestación**", das - vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit finanziell unterstützt- in 17 Dörfern der Region von Tingo Maria und 3 von Pucallpa wirksam wird. Etwa 200 Kleinbauernfamilien werden unterstützt in der Umwandlung ihrer Agrartätigkeiten: Der Primärwald wird nicht mehr flächig gerodet, es wird aufgeforstet und Mischkulturen gefördert. Kaffee- und Kakaopflanzungen und auch das Weideland werden immer mit einheimischen Bäumen durchsetzt - dadurch entsteht eine

Agroforstwirtschaft. Das Programm wurde vor Ort gemeinsam entwickelt und wird von einem peruanischen Projektkoordinator vor Ort begleitet. Auch Weltwärtsfreiwillige sind vor Ort und arbeiten unterstützend mit. Wichtig ist neben der nachhaltigen kleinbäuerlichen Landwirtschaft und dem Schutz des Regenwaldes die Verbesserung der Lebenssituation der Menschen - es wurden z.B. auch *cocinas mejoradas* (brennholzsparende und benutzerfreundlichere Kochherde) eingeführt und Gemüseärten in Schulen und bei interessierten Bauernfamilien. Insgesamt, so meinen Nelly und Eugen, ist das eine Win-Win-Situation: für die Kleinbauernfamilien und für die Umwelt!

Aber nicht nur Umwelt und nachhaltige Entwicklung ist dem Verein wichtig, sondern eben auch der kulturelle und interkulturelle Dialog und Austausch. So wurde schon die peruanische Musikgruppe "Siembra" eingeladen, oder Jugendliche aus La Oroya, die nach dem Besuch des evangelischen Kirchentags eine Rundreise in Deutschland machten, und von Vereinsmitgliedern vor Ort betreut und intensiv begleitet wurden.

Der bisher grösste Erfolg war.....

...eine schnelle Hilfe für das Dorf Huamancoto in der Nähe von Tingo Maria, das im Jahr 2001 durch eine Überschwemmung stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Der Verein konnte spontan Hilfe organisieren, und so konnten in dem Dorf nach den Zerstörungen der Papaya-Pflanzungen neue Mischkulturen von Kakao, Bananen, Zitrusfrüchten, Bäumen etc. entwickelt werden und : "Dieses Projekt ist aufgegangen!"

Kooperationen hat "Perú Amazónico" ...

...mit dem KAB Kreisverband Iller-Donau bestehen langjährige Kooperationsbeziehungen finanzieller und technischer Art, zumal dieser auch in der Region um Tingo Maria aktiv ist: So wurde das Gehalt eines technischen Lehrers vor Ort gemeinsam aufgestockt, der Bau eines Gästehauses gemeinsam finanziert und gezielt kleine Maßnahmen unterstützt. Finanziert wird die Arbeit von *Perú Amazónico* durch die Vereinsmitglieder, durch Spenden, sowie durch Projektfinanzierungen des BMZ und auch der SEZ (Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Stuttgart). Bei den "Eine-Welttagen" in Untergruppenbach arbeitet man eng mit lokalen Akteuren zusammen.

Neue Mitglieder wirbt der Verein

.... hauptsächlich über die Arbeit mit Freiwilligen. Auch hier kooperiert man mit dem Verein Ecoselva e.V. Durch das BMZ-Programm "Weltwärts" sind zur Zeit über beide Vereine 16 junge Menschen in Peru, ihre Vorbereitung auf den Einsatz wird auch zum Zeitpunkt der Jahreshauptversammlung durchgeführt, so dass dadurch die Möglichkeit zu einem lockeren Austausch entsteht. Man will Brücken bauen zwischen Jungen und den traditionellen Mitgliedern. Bisher sind drei ehemalige Freiwillige aktive Vereinsmitglieder geworden.

Über die Arbeit von Perú Amazónico erfährt man....

....Die Öffentlichkeitsarbeit von Peru Amazonico muss verbessert werden, betonen beide Gesprächspartner einhellig. Vor allem die Website muss dringend aktualisiert werden, man will dafür ein neues Konzept. Aber das braucht Zeit und kostet Geld! Der Flyer allerdings ist bereits aktualisiert und mit vielen Fotos sehr ansprechend. Auch über Facebook gibt es einen lebhaften Austausch.

Für Peru und die PeruanerInnen wünscht sich Peru Amazónico....

... eine Vision einer nachhaltigen Entwicklung für Peru: "Wir müssen dazu beitragen, den Nachhaltigkeitsgedanken in allen Regionen zu verbreiten, denn nur dadurch kann es ein menschenwürdiges Leben für alle geben!"

Kontakt: Eugen Bruder, eugen.bruder@t-online.de

Peru-Gruppen, die in einem der nächsten InfoPeru vorgestellt werden möchten, können sich gerne bei uns melden: newsletter@infostelle-peru.de

5. Klimawandel: „Wir spüren die Auswirkungen im Regenwald“ – Interview mit Juliane Diller

Es dürfte in Deutschland kaum jemanden geben, der den peruanischen Regenwald so gut kennt wie Juliane Diller. Die deutsch-peruanische Biologin ist als Jugendliche vor über 40 Jahren auf der Forschungsstation ihrer Eltern am Unterlauf des Flusses Yuyapichis im Departament Huánuco

aufgewachsen. Heute leitet Dr. Diller die Bibliothek der Zoologischen Staatssammlung in München und kehrt zweimal pro Jahr nach Peru zurück, um "Panguana", so der Name der Forschungsstation, weiterzuführen. InfoPeru hat mit Juliane Diller über den Klimawandel im Regenwald und vieles andere gesprochen.

Übrigens: weltbekannt wurde Juliane Diller unter ihrem Mädchennamen Koepcke, als sie 1971 als einzige einen Flugzeugabsturz überlebte und sich 10 Tage alleine durch den Dschungel schlug.

InfoPeru: Frau Dr. Diller, Sie können die Situation im Regenwald gut mit früher vergleichen. Welche Veränderungen fallen Ihnen besonders auf ?

Juliane Diller: am intensivsten habe ich in Panguana gelebt, als ich für meine Doktorarbeit geforscht habe, Anfang der 80-er Jahre. In Panguana haben wir weiterhin vor allem unberührten Primär-Regenwald. Aber wir bemerken, dass die Temperaturen ansteigen und der Wald schneller austrocknet. Zum anderen sehen wir, wie der Fluss sein Verhalten geändert hat. Er ist langsamer und wärmer geworden. Das Wasser steigt schneller an. Das Wasser des Yuyapichis ist sehr trübe geworden, wir vermuten, das kommt vom industriellen illegalen Goldabbau am Oberlauf. Das Wasser ist quecksilberbelastet und nicht mehr trinkbar ist. Das Wasser steigt schneller, einige Tiere sind bereits verschwunden

InfoPeru: daran dürfte auch der illegale Goldabbau schuld sein.....

Juliane Diller: Am Oberlauf des Yuyapichis gibt es seit 100 Jahren Goldwäscher, aber erst mit dem Goldboom der letzten Jahre kamen ausländische Investoren mit Motorpumpen, die den Fluss im grossen Stil umgraben. Eine chinesische Firma hat auf alle privaten Geländen der Flüsse Pachitea und Yuyapichis Schürfrechte angemeldet haben. Die Schürfrechte wurden zwar nicht genehmigt, aber von den peruanischen Behörden auch nicht endgültig abgelehnt. Das macht mir grosse Sorge.

InfoPeru: ein Problem ist, dass viele Menschen im Regenwald gerne eine Strasse hätten, um die Wege weniger beschwerlich zu machen...

Juliane Diller: Die Bergbauunternehmen versprechen den Menschen, dass sie dann eine Straße bekommen. Das ist ein großes Problem, denn jede Straße ist schlecht für den Regenwald. Beinahe hätte eine chinesische Firma eine Straße geschlagen, obwohl sie direkt an unserem privaten Naturschutzgebiet "Panguana" vorbeiführt und einen Teil der Pufferzone des kommunalen Naturschutzgebietes El Sira tangiert.

Ich verstehe aber, dass die Menschen von etwas leben müssen, man muss einen Kompromiss finden zwischen Umweltschutz und Entwicklung. Es gibt Ansätze für eine alternative Nutzung, die den Regenwald weniger belastet, z.Bsp. Kautschuk, Kakao, Achiot, oder Katzenkralle.

InfoPeru: was halten Sie von der Nutzung des Regenwaldes für den Anbau von Palmöl-Pflanzen ?

Juliane Diller: Palmölpflanzen machen viel kaputt. Wir sehen die Plantagen in ganz Ucayali mittlerweile. Das einzig Positive ist, dass die Plantagen den Menschen Arbeit gibt und dass der Boden beschattet ist. Aber damit hat es sich auch schon. Palmpflanzen werden in Monokultur angebaut, sind keine einheimische Art. Sie laugen den Boden aus und speichern auch weniger CO₂ als der Primär-Regenwald. Einige sagen zwar, nur Sekundär-Wald (also bereits von Menschen benutzter Regenwald) werde für den Palmöl-Anbau vergeben, aber soviel Sekundärwald gibt es gar nicht, wie Flächen dafür ausgewiesen werden.

Wenn man mitten im Regenwald steht, dann kommt er einem so unendlich und ewig vor, als ob er nie verschwinden würde. Aber das täuscht. Der Boden ist dünn, es gibt fast keine Humus-Schicht. Wenn der Regenwald mal weg ist, braucht es 400 bis 500 Jahre, bis er sich wieder regeneriert.

InfoPeru: Erwarten Sie etwas von der Weltklimakonferenz, die im Dezember in Lima stattfinden wird ?

Juliane Diller: Wichtig wäre, dass die Leute für den Schutz des Waldes belohnt werden, sei es durch CO₂-Zertifikate oder den REDD-Mechanismus. Den Schlüssel haben wir im Norden in der Hand: wenn wir kein Tropenholz, kein Palmöl, kein Fleisch oder Gold mehr konsumieren, dann kommt dies dem Regenwald zugute.

Das Interview führte Hildegard Willer in Lima

6. Nachrichten-Service COP20: Klima-Reporteros

Seit Wochen reden in Lima alle vom Klima. Die Infostelle Peru redet mit.

Vom 1. - 12. Dezember wird in Lima die 20. Weltklimakonferenz stattfinden. An die 10 000 Menschen werden in der peruanischen Hauptstadt dazu erwartet. Sie werden sich in offiziellen Verhandlungen, in Side-Events und in Veranstaltungen des "Gipfels der Völker" damit auseinandersetzen, wie man dem Klimawandel am besten entgegenzutreten kann.

Die Infostelle Peru wird darüber einen Nachrichtenservice in deutscher Sprache einrichten: jeden Tag, vom 1. - 12. Dezember, verschicken wir mind. 2 Nachrichten, Reportagen oder Interviews täglich, die über den Klima-Wahnsinn, der über Lima hereinbrechen wird, berichtet: wer ist bei den Verhandlungen dabei ? Welche Gäste aus Deutschland sind hier ? Was sagen die Basisgruppen ? Was macht das Event mit der Stadt und den ganz "normalen" Bürgern ?

Unser Nachrichtenservice ist CO₂-neutral - alle Reporter wohnen bereits in Lima, niemand wird extra eingeflogen. Und: der Service ist kostenlos. Weiterverbreitung in jeglicher Form ausdrücklich erwünscht.

Wer diesen kostenlosen Nachrichten erhalten möchte, kann sich mit einer Mail einschreiben bei: klimareporterescop20@gmail.com

7. Veranstaltung zu COP20 in Köln

Indigene Stimmen im weltweiten Kontext und der indigene Vorschlag zum Wald- und Klimaschutz:
Redd+ Indígena Amazónico

Am 21. November, 13 - 17 h, in Köln

Vom 1.-12.12.2014 wird in Lima die COP 20, die UN-Vertragsstaatenkonferenz zum Klimawandel, stattfinden.

Daran nehmen offiziell auch indigene RepräsentantInnen aus aller Welt teil, insbesondere aber sehen die südamerikanischen Organisationen indigener Völker wie die COICA und die CAOI in den Verhandlungen eine Gelegenheit, auf ihre besondere Lebenssituation, ihre Traditionen, die Bedeutung der Regenwälder Amazoniens sowie des Klimawandels für die Region und ihre Völker aufmerksam zu machen.

Während die internationale Gemeinschaft mit Programmen wie REDD+ der Vernichtung der Wälder als Kohlenstoffspeicher begegnen wollen, hat der Dachverband der indigenen Organisationen des Amazonasbeckens, die COICA, einen alternativen Vorschlag zum Waldschutz entwickelt, der sich nicht auf den Aspekt CO₂ beschränkt und sich auf die Bedeutung der traditionellen Lebensweisen beruft: REDD+ Indígena Amazónico (RIA).

Das Seminar möchte die TeilnehmerInnen auf das Ereignis COP 20 vorbereiten, indem es darstellt, seit wann und in welcher Form indigene Stimmen offiziell bei den UN-Verhandlungen gehört werden und wie die Chancen eines Einwirkens auf die internationale Politik mit dem Ziel der Nachhaltigkeit stehen. Dabei sollen insbesondere die aktuelle Situation und Entwicklungen in Lateinamerika, speziell aber im Gastland Peru, sowie die Debatte um die REDD+-Programme zum Wald-Klimaschutz einbezogen werden, um zum Verständnis des indigenen Vorschlags (RIA) beizutragen und die Erwartungen an die COP 20 kritisch zu beleuchten, die der Vorbereitung der COP 21 2015 in Paris dienen soll, wo das Nachfolgeprotokoll zu Kyoto erwartet wird.

Wann: Freitag, den **21.11.2014, 13 – 17h**

Wo: **Raum 5** im sog. **Steigeturm des Bürgerzentrums Alte Feuerwache**, Melchiorstr. 3, 50670 Köln

Teilnahmebeitrag: 10,00 EUR, **Anmeldungen** elke@infoe.de oder 0152 / 13759362

Leitung und Beiträge:

Elke Falley-Rothkopf, M.A. Ethnologie, Vorstand Informationsstelle Peru und infoe, Koordinatorin RIA / COICA bei infoe

ReferentInnen:

Sabine Schielmann, M.A. Ethnologie, Koordinatorin des Projekts Indigene Völker und Wald sowie Vorstand infoe e.V.; Referentin im Rahmen von BtE-NRW

Juan Luis Camacho Cueva, Peru, Doktorand der Ethnologie an der Uni Freiburg

Anmeldungen bis 17.11.2014 unter Angabe des Namens und der Adresse unter elke@infoe.de oder 0152 / 13759362.

Anmeldegebühr 10,00 EUR.

Eine Teilnahmebescheinigung kann ausgestellt werden. Ein Pausen-Snack wird angeboten.

Das Seminar wird in Zusammenarbeit von der Informationsstelle Peru e.V. und dem Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie (infoe), gefördert von Engagement Global (FEB) und Katholischem Fonds, durchgeführt. Es richtet sich an Studierende der einschlägigen Fachrichtungen (Ethnologie, Regional- und Politikwissenschaften, Geographie, Biologie usw.), Fachkräfte der Entwicklungszusammenarbeit und natürlich an alle Interessierten.

8. Kurznachrichten aus Selva und Sierra

MACA-BOOM IN CHINA

Der Knollenfrucht Maca werden impotenzstärkende Eigenschaften nachgesagt. Ob deshalb ein so großes Kaufinteresse daran in China besteht?

Von den ca. 4.500 Tonnen im Jahr 2014 bisher geernteten Maca-Wurzeln importierten chinesische Firmen über 2000 Tonnen. Und das, obwohl der Export von Maca verboten ist.

Die Sorge in Peru ist, dass chinesische Firmen aus dieser Knolle industrielle Produkte entwickeln und diese patentieren lassen. Das wäre ein Fall von Biopiraterie.

Da stellt sich die Frage, wie diese Menge an Maca den peruanischen Zoll passieren konnten.

Für die peruanische Landwirtschaft wäre das ein großer Verlust, wenn die Verarbeitung dieses Produkts erneut im Ausland geschieht, und Peru wieder einmal die Rolle des Rohstoff exportierenden Landes zugewiesen bekommt.

(Inforegion, August 2014)

AUSBEUTERISCHE KINDERARBEIT IN DEN EXTRAKTIVEN INDUSTRIEN

Viele deutsche Organisationen und Gruppen, die PartnerInnen in Peru unterstützen, sind mit diesem Problem konfrontiert. Das gilt auch für die bundesweite Kampagne „Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“. Es geht ihnen um die Abschaffung von ausbeuterischer Kinderarbeit bzw. der Verringerung der ausbeuterischen Kinderarbeit durch bessere Bedingungen für die betroffene

Familie.

Auch in Peru sind Kinder weiterhin als Hausmädchen, auf Märkten, in der extraktiven Industrie, in der Produktion von Drogen und den sie unterstützenden Trupps (heutige Teile des Leuchtenden Pfads) oder in der Prostitution tätig.

Direkt zu tun haben „wir“ in Deutschland als Konsumenten von Erzen und ganz speziell Gold. Dafür traurige Bekanntheit haben Ort wie La Rinconada (Goldgräberstadt auf über 5.000 Meter Höhe), Cajamarca, Arequipa und natürlich die Goldregion im südlichen Regenwald Perus (Madre de Dios).

Wenn sich peruanische Industrieverbände und dazu gehörende Medien, wie die auflagenstarke Zeitung *El Comercio*, besonders gegen die Zustände im illegalen Goldabbau – die es gibt und die zutiefst brutale Folgen an Umwelt und Menschen erzeugen – wenden, so tun sie das auch, weil sie ein Interesse daran haben, die illegale Konkurrenz einzudämmen. Es gibt Hinweise, dass die angestrebte Formalisierung der illegalen Goldschürfer in der Region Madre de Dios (Huepetuhe, Lote 76) auch dazu dienen soll, das Gebiet konfliktfreier zu machen, damit die dort mit offiziellen Konzessionen ausgestattete Ölfirma Hunt Oil freier agieren kann.

Im illegalen Geschäft des Goldschürfens sind viele Kinder eingesetzt. In diesen Goldgräbersiedlungen sind viele Kinder zwangsweise in der Prostitution tätig.

Hinter diesem schlimmen Geschäft stehen Erwachsene, steht großes Kapital und die in den jeweiligen Regionen politisch Verantwortlichen.

Wenn Kritik gegenüber diesen schlimmen Zuständen geäußert wird, so werden schnell Stimmen laut, die davor warnen, sich in innerperuanische Angelegenheiten einzumischen. Aber, das sind Aktionen, die die peruanischen Verantwortlichen an ihre Pflichten zu erinnern: Der peruanische Staat hat die Ilo-Konvention 138 (Mindestalter) und die Konvention Nr. 162 (gegen ausbeuterische Kinderarbeit) unterschrieben und ratifiziert. Weiter hat der peruanische Staat selbst Gesetze zur Beendigung der Kinderarbeit und einen Nationalen Plan gegen Kinderarbeit beschlossen. Mit der Verabschiedung von Gesetzen ist es natürlich nicht getan. Die Antwort kann nicht ewig heißen: Geld für Projekte für Kinder zu spenden.

Bei ca. 2 Millionen arbeitenden Kindern (*die Zahlen variieren*) und über 500.000 arbeitenden Kindern im Bergwerksbereich ist mit Spenden keine Lösung erreichbar.

Besser ist es, die peruanischen PartnerInnen zu befähigen, die zuständigen peruanischen offiziellen Institutionen zu „beeinflussen“, mehr Geld für Alternativen für Kinder einzusetzen. Das muss auf lokaler Ebene, regionaler und nationaler Ebene geschehen, denn der peruanische Staat hat doch Einnahmen. Grundsätzliche Änderungen sind notwendig. Das auch angesichts der Tatsache, dass bis zu 70% der peruanischen arbeitenden Bevölkerung im sog. informellen Sektor tätig ist.

Deswegen schlägt die Bergwerkskampagne Peru den Verzicht auf den Gold vorschlägt. Auch mit ausbeuterischer Kinderarbeit produziertes illegales Gold wird nach der Verarbeitung Teil des „legalen Marktes“, es ist nicht als besonders schmutziges Gold zu erkennen. Ohne die Goldsucht im Ausland und dem aktuellen noch hohen Goldpreis würden nicht so viele Kinder hier arbeiten müssen.

Das Killerargument: aber die Kinder müssen doch so arbeiten, weil die Familien davon abhängen, gilt überhaupt nicht.

(*El Comercio* 12.6.14, *La Mula.pe*, 26.9.14, Übersetzung Heinz Schulze)

PALMÖLPRODUZENTEN DROHEN MIT RÜCKKEHR ZUM COCA-ANBAU

Mit viel Geld von US-AID und der peruanischen Drogenbekämpfungsbehörde DEVIDA werden Koka-Bauern davon überzeugt, auf Palmölanbau umzustellen. Ein Hauptgebiet dafür ist der Distrikt Tocache in der Region Ucayali. Die Ölpalmhersteller bringen bisher ihre Palmölfrüchte in die Raffinerie Espina. Diese gehört zur Gruppe Las Palmas die wiederum zum peruanischen Familien-Großkonzern Grupo Romero gehört.

Ein Hektar Palmölplantage erzeugt ca. 20 Tonnen Früchte, die ca. 4-5 Tonnen „Rohöl“ erbringen. Pro Jahr sind das ca. 1.500 Tonnen „Bio-Diesel“. Pro Tonne erhalten die Bauern ca. 850 Dollar.

Über die negativen Umweltschäden dieser Produktion ist bekannt: Die Reste werden in Bäche und Flüsse geleitet, die dann bald eine schmierige Öl-Lache sind. Obwohl der frühere Präsident Alan Garcia die Produktion von Palmöl zum Nationalen Interesse und damit besonders förderungswürdig erklärt hat, ist dieser Bereich in einer großen Krise. Ledger Arévalo vom Verband der peruanischen Palmöl-Produzenten macht dafür die Regierung Argentiniens verantwortlich. Dort wird „Biodiesel“ so hoch subventioniert, dass der peruanische Palmöldiesel anscheinend nicht konkurrenzfähig ist und so drohen sie, wieder Coca anzubauen. Pest oder Colera für den peruanischen Regenwald? Nachhaltig ist beides nicht. (*La Republica, Inforegion September 2014, Heinz Schulze*)

9. Buchvorstellung: Der Natur ihr Recht

"Rechte der Natur - Biozentrische Ethik und Umweltpolitik"

... so heißt das neue Buch von Eduardo Gudynas, Sozial-Ökologe am *Centro Latino Americano de Ecología Social (CLAES)* in Montevideo, Uruguay. Gudynas ist einer der Vordenker des Post-

Extraktivismus in Lateinamerika und versteht sich selbst als akademischer Aktivist, der gemeinsam mit sozialen Bewegungen und akademischen Institutionen zu Themen wie Umwelt und Entwicklung forscht.

In dieser, zum ersten Mal in Peru herausgegeben Publikation, welche vom *PDTG*, *RedGE*, *CooperAccion* und *CLAES* gemeinsam publiziert wurde, widmet er sich der Frage: Welche Rechte hat die Natur? Um diese Frage zu beantworten, unterzieht Gudynas in seinem Buch das westlichen Entwicklungsmodell einer umfassenden Kritik und zeigt Alternativen auf, in denen sowohl Natur und Mensch die gleichen Werte haben. Dieses Modell nennt er Biozentrismus.

Gudynas stellte „Derechos de la Naturaleza“ am 9. September 2014 an der Universidad Antonio Ruiz de Montoya in Lima vor. Am 11. September gab er am Instituto Raul Porras Barrenechea einen Workshop über die Inhalte dieses Buches, an dem eine heterogene Gruppe von ca. 30 Wissenschaftler_innen, Aktivist_innen und Student_innen und anderen Interessierten teilnahm. Hauptorganisatoren des Workshops waren mit *RedGe (Red para una Globalización con Equidad)* und dem *PDTG (Programa Democracia y Transformación Global)* zwei peruanische Organisationen, die eng mit sozialen Bewegungen zusammenarbeiten, welche gegen das in Peru vorherrschende Entwicklungsmodell des Extraktivismus mobilisieren. Das Werk von Gudynas ist eine Synthese von westlichen und indigenen Ansätzen des Post-Extraktivismus und des *Buen Vivir*, sowie eine fundierte Analyse der rechtlichen, ethischen und sozialen Aspekte des Biozentrismus. Zudem liefert das Buch konkrete Handlungsalternativen für politische Akteure. Damit ist dieses Werk ein entscheidender Beitrag zu der nationalen, aber auch internationalen Debatte um Rohstoffausbeutung und die Rechte indigener Gemeinschaften.

Buen Vivir ist nicht Biozentrismus

Die Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung solch eines Entwicklungsmodells beleuchtete er in dem Workshop, indem er auf die aktuelle Politik Ecuadors und Boliviens einging, wo der Diskurs über die Rechte der Natur zentral geworden ist: Obwohl dort *Buen Vivir* groß geschrieben werde, basierten die Volkswirtschaften dieser Länder weiterhin auf der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Die Natur werde weiterhin instrumentalisiert. Das sei, so Gudynas, ein zentraler Unterschied zum Biozentrismus, der dem Schutz und der Bewahrung der Natur den höchsten Stellenwert einräumt, unabhängig von ökonomischen, ästhetischen oder anderen Faktoren. Allerdings gäbe es auch ebenso viele alternative Konzepte, welche die Natur nicht nur rein

ökonomisch betrachteten. Zur Veranschaulichung dieser These skizzierte Gudynas einige Beispiele von die Natur einschließender Staatsbürgerschaften, wie zum Beispiel die *Ciudadanía florestanía* (von floresta= der Regenwald) der Kautschuksammler_innen/Seringueri@s im brasilianischen Regenwald. Die Arbeits- und Lebensweise der Seringueir@s und deren staatsbürgerlichen Rechte könnten nur in Einklang mit dem Schutz des Regenwalds erfüllt werden.

Gudynas zeigte damit auf, dass menschliche Gemeinschaft und Natur weniger getrennt, sondern stärker zusammengedacht werden sollten.

Gudynas nutzte diese Beispiele auch dafür, um zu verdeutlichen, dass die Rechte der Natur immer lokal sind – da sie an das Territorium und an die Geschehnisse vor Ort gebunden sind. Wenn man diese Rechte als konkrete Rechte versteht, deren Erfüllung durch den Staat eingefordert werden kann, zeigten sie außerdem auf, wie der Diskurs über die Rechte der *Pachamama* und des *Buen Vivir* von politischen Entscheidungsträgern in Lateinamerika genutzt werde, um politische Ziele zu erreichen, die nichts mit einer Abkehr vom Wachstumsglauben zu tun hätten. Evo Morales würde zum Beispiel den globalen Norden in die Pflicht nehmen und einen globalen Vertrag über die Rechte der Mutter Natur einfordern; er würde aber davon absehen, diese Rechte in der nationalen Verfassung zu verankern – was diese Rechte einklagbar machen würde.

Weitere Fragen

Weitere Themen, die im Workshop behandelt wurden, und die die Debatte um Post-Extraktivismus, *Buen Vivir* und die Rechte der Natur bereichern, sind:

- Wie müssen sich Vorstellungen von Natur, aber auch die legalen, politischen und ökonomische Rahmenbedingungen ändern, wenn die Natur als (Rechts-)Subjekt verstanden wird?
- Inwiefern tragen die verschiedenen Konzeptionen des *Buen Vivir/Sumak Kawsay*, die Tiefenökologie und der Ökofeminismus zu einer neuartigen Konzeption des Verhältnisses von Mensch und Natur bei und welche Konsequenzen hat dies für die politische Praxis, aber auch für ethische und moralische Vorstellungen?
- Die biozentrische Sicht auf die Natur bricht radikal mit unserer gesellschaftlichen Ordnung, die auf eine Hierarchisierung (zwischen Mensch und Tier, Lebewesen und Natur, aber auch zwischen Menschen) beruht. Wie können die schon existierenden Ansätze, welche die Natur als gleichwertiges Subjekt verstehen, in einem gesellschaftlichen System, welches noch immer von Kolonialität durchdrungen ist, durchgesetzt und gestärkt werden? Insbesondere dann, wenn die Gemeinschaften, deren sozialen Kämpfe auf solchen Konzeptionen beruhen, weiterhin ausgegrenzt werden?

Insgesamt gab der Workshop, durch den Gudynas mit Kritik und Humor führte, einen umfassenden Einblick in die Inhalte des 211-Seiten langen Buches, welches einen wertvollen Beitrag zur aktuellen Debatte – in den Andenländern, aber auch weltweit – über Umweltgerechtigkeit, Post-Extraktivismus, *Buen Vivir* und De-Growth darstellt.

Johanna Leinius (Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies) und Mattes Tempelmann (Red Muqui, Perú)

10. Oikocredit: Eine deutsche Genossenschaft investiert in peruanische Kaffeebauern

Im Jahr 1969 wurde unter der Regierung des Generals Velasco Alvarado das Gesetz zur Landreform in Peru erlassen. Soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Entwicklung waren das Ziel dieser Massnahmen. Große Grundbesitze (haciendas) wurden zerschlagen und „umverteilt“, schnell

unzählige landwirtschaftliche Genossenschaften gegründet. Von diesen Kooperativen haben - wegen vielfältiger Mängel bei ihrer Installierung- nur wenige überlebt, und alle nachfolgenden Regierungen haben nicht die Wichtigkeit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft vor allem für die Ernährungssicherung der ländlichen Bevölkerung erkannt. Im Gegenteil wurde die Rekonzentration des Landbesitzes direkt und indirekt gefördert. Die von der Fujimori-Regierung zerschlagene staatliche Agrarbank wurde nicht wieder aufgebaut, und so bleibt die Finanzierung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft weiterhin ein großes Problem, das auch die Humala-Regierung nicht angegangen hat.

Deshalb sind Beispiele von erfolgreichen landwirtschaftlichen Kooperativen und ihre Finanzierung außergewöhnlich.-

Darüber, was eine Kooperation zwischen zwei Kooperativen erbringen kann, berichtet uns Karl Hildebrandt, Geschäftsführer im Förderkreis Nordost e.V. der Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit. Diese arbeitet eng mit einer Genossenschaft in der Region Piura zusammen.

Der Autor hat kürzlich eine Reise nach Montero, einem Bergdorf an den nordwestlichen Abhängen der Anden (*Redaktion InfoPeru*)

" Montero ist auffällig bunt. Quirliger als die meisten Dörfer, die wir auf dem Weg aus der Wüstenstadt Piura hinauf auf 1200 Meter in die üppige Bergwelt der Sierra durchfahren. Auf dem überdachten Sportplatz rollt der Ball. An der Schule gedeiht der Versuchsgarten.

„Meine drei Söhne haben studiert oder eine Ausbildung gemacht“, sagt Kaffeebauer Segundo Guerrero, „nun kehren sie zurück als Ingenieure, Berater, Buchhalter.“ Dass es unter den 1100 Einwohnern Monteros Alternativen zur extrem verbreiteten Landflucht gibt, hat auch mit seinem Lebenswerk zu tun.

1995 gehörte der heute 66-jährige zu den Gründern der Vermarktungsgenossenschaft Cepicafe, welche die Kleinbauern zu unabhängigen „Cafetaleros“ werden ließ. Von Anbeginn stand ihnen mit Pidecafe / Progreso eine landwirtschaftliche Beratungsorganisation zur Seite. Der Faire Handel in Deutschland gehörte zu den ersten Abnehmern des Kaffees. Peru ist aktuell der viertgrößte Kaffeeexporteur der Welt und wichtigster Lieferant für fair gehandelten Kaffee in Deutschland.

Verbindungen schaffen

Cepicafe heißt inzwischen Norandino und ist eine Dachgenossenschaft für über 7000 bäuerliche Familien aus den vier nördlichsten Departamentos des Landes. Kaffee, Kakao, Vollrohrzucker, Säfte und Marmeladen gehören zu den Produkten. Als zertifizierte Bio-Waren gehen sie über den Fairen Handel nach Europa, Nord- und Südamerika sowie Neuseeland. Sie bringen den Genossenschaftlern sichere Abnahmepreise und Prämien für Gemeinschaftsaufgaben. Auch im Stadtkaffee „Berliner Bohne“ steckt Norandino mit drin.

Seit 2006 bekommt Cepicafe / Norandino auch Darlehen von Oikocredit, u.a. für Produktionsmittel und die Aufstockung des Betriebskapitals. Die Kooperative gehört so zu den 41 Partnerunternehmen, die die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft derzeit in Peru mit

finanziert. Über die Hälfte davon in der Landwirtschaft. Ganz bewusst hat daher das international koordinierende Oikocredit-Agrarreferat seinen Platz in Lima gefunden. Wegen der besonders hohen sozialen Relevanz und Wirksamkeit gehören landwirtschaftliche Finanzierungen zu den Schwerpunkten von Oikocredit.

Don Segundo ist in manchem Sinne über seine Genossenschaft hinausgewachsen. Aus seinen ehemals 1,5 sind 18 Hektar geworden, nebst einer Anlage zur Vorverarbeitung des Kaffees. Er merkt an, dass der Faire Handel bei hohen Weltmarktpreisen kaum konkurrenzfähig sei, dass Kriterien etwa im Arbeitsschutz teilweise an der lokalen Realität vorbeigehen oder dass die zunehmende Zahl von Siegeln Kosten und Aufwand für die Genossenschaften in die Höhe treiben. Und doch ist er durch und durch ein „Kind“ des Fairen Handels: „Ich glaube an die Basisorganisationen“, sagt er. „Kriminalität und Alkoholismus gingen bei uns zurück, das Solidaritätsgefühl wuchs und das Leben vieler Familien hat sich verbessert.“

Export und lokale Versorgung

Doch wie verhält sich der Export von Nahrungs- und Luxusgütern zur Ernährungssicherung vor Ort? Export im Fairen Handel bedeutet in Montero stabiles Einkommen. Und der regionale Absatz wächst – beim Zucker von Norandino sind es bereits 30 Prozent. Zudem gibt es Land für Maniok, Mais, Bohnen, Kartoffeln, Bananen und mehr, neben etwas Weideland für Tierhaltung. Hier sind das die „tierras comunales“, Gemeindeland, das die Familien zur Nutzung aufteilen.

Aber auch in Peru ist solche Eigenversorgung nicht selbstverständlich, die das laufende „UN-Jahr der familienbetriebenen Landwirtschaft“ als einen Gradmesser für nachhaltige, ländliche Entwicklung hervorhebt. Deshalb engagiert sich Oikocredit mit Partnern in einem Programm zur Ernährungsverbesserung auf dem Land. „Wir setzen auf ein partizipatorisches Modell und lokales Wissen, und bringen daher verschiedene Bauerngruppen zusammen“, erläutert Carina Torres, technische Beraterin im Oikocredit Agrarreferat und bisherige Länderdirektorin für Peru. Ziel ist die Aufwertung des Speiseplans mit Obst und Gemüse, das die Frauen der Kaffeebauer in neu angelegten Gärten anbauen. Bisher sind Frauen an der Gestaltung der Landwirtschaft in den meisten Teilen Perus kaum beteiligt.

Schutz durch Vielfalt im Anbau und Know-How

Die Mischkulturen der Bauern von Montero bieten Schutz vor einseitigen Abhängigkeiten, wie aktuell das Problem mit dem "Kaffeerost" zeigt. Mit zunehmenden Wetterextremen gilt der Klimawandel als ein Hauptverursacher für den in Lateinamerika grassierenden „roya“-Kaffeepilz. In Mittelamerika gingen bei Ernteverlusten von bis zu 70 Prozent schon über 400 000 Arbeitsplätze verloren. Auch Peru ist massiv betroffen. Auch in Montero sehen wir, wie zwar der Kaffeerost wütet, aber doch den Bauern nicht die Existenz raubt. Mischkulturen, gezielte gute Pflege sowie Nachpflanzungen resistenter Sorten federn die Folgen ab. Oikocredit hat auch in Peru besonders langfristige Darlehen zur Wiederherstellung befallener Kaffeepflanzungen aufgelegt. Sie gehen einher mit Beratungs- und Trainingsprogrammen und ergänzen inzwischen angelaufene staatliche Maßnahmen.

Werte schöpfen

Eine stärkere Teilhabe an landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten ist eine weitere Strategie, um das Auskommen der Kleinbauern zu verbessern. Investitionen sind dafür oft eine Voraussetzung. Ein Beispiel sind die sechs Anlagen zur Zuckerverarbeitung, die um Montero herum mit Hilfe von Darlehen, Spenden und Eigenbeteiligungen der Norandino-Bauern errichtet wurden. Auf der Ebene

der Basiskooperativen wird nun das Zuckerrohr vor Ort zu nicht-raffiniertem, hochwertigem Vollrohrzucker, der in Peru Panela heißt, veredelt.

Von dort gelangt er in die Norandino-Zentrale in Piura, wo er in einer Abfüllanlage zusammengemischt und versandfertig für die Welt verpackt wird. 26 Mitarbeitende sind hier am Werk. Krankenversicherung, Mutterschutz, sichere Löhne – auch hier in der Fabrik macht der Faire Handel einen Unterschied. „Wir bauen eine neue Halle, denn Panela ist sehr gefragt“, erläutert die weibliche Führungskraft des Betriebes, Yeny M. Robledo Bermeo. „Die jetzige Abfüllkapazität von 700 Tonnen pro Jahr wird dann verdoppelt, die Bauern können liefern.“

„Wir haben jetzt viel weniger Stress um zu überleben“, resumiert der 42-jährige Franciso Huanán 150 km nordöstlich von Piura inmitten seiner Zuckerrohrpflanzung am Hang über Montero die Wirkungen des Fairen Handels. Auch seine Kinder werden wohl dem Dorf die Treue halten, hier auf dem Feld oder als Angestellte im Ort.

Um Montero herum sind viele Hütten verlassen. Aber die ermutigenden Zeichen mehren sich doch.

Karl Hildebrandt, Oikocredit

*Kontakt zum Oikocredit Regional- und Länderbüro in Peru: <http://sanr.oikocredit.coop/en/contact>
Infos zu Oikocredit und Landwirtschaft unter: <http://www.oikocredit.de/themenjahr-landwirtschaft>*

11. Brief der Infostelle Peru an den peruanischen Botschafter

Im September töteten vermutlich illegale Holzfäller vier peruanische Staatsbürger der Ethnie der Asháninka im Grenzgebiet zwischen Peru und Brasilien. Die vier Asháninka-Führer hatten seit Monaten auf die Morddrohungen gegen sie aufmerksam gemacht. Mit nachfolgendem Brief fordern die Infostelle Peru und der Arbeitskreis Ashaninka der Stadt München die peruanischen Behörden auf, diese Morde nicht ungesühnt zu lassen.

Freiburg/München, 06.10.2014

Offener Brief

An die

Botschaft der Republik Peru in Deutschland

Mohrenstr. 42, 5. Etage

10117 Berlin

Ermordung von vier Asháninka in Peru

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir schließen uns den Protesten indigener und Menschenrechts-Organisationen in Peru an.

Wir verurteilen die Ermordung der vier Indigenen

Edwin Chota V.

Leoncio Quintisima M.

Francisco Pinedo R.

und Jorge Rios P.

vom Volk der Asháninka aus dem Dorf Saweto, Region Ucayali, an der Grenze Brasiliens.

Nach übereinstimmenden Berichten und Dokumenten war dieser Mord abwendbar.

Seit Jahren klagte Edwin Chota als Vertreter seines Dorfes bei allen zuständigen offiziellen Stellen in Peru über die Konflikte mit Holzfällern und Drogenhändlern in seiner Heimat an der Grenze zu Brasilien (Bundesstaat Acre).

Im Jahre 2003 wurde die Dorfgemeinschaft Saweto offiziell vom peruanischen Staat anerkannt. Seit dieser Zeit kämpfen die Familien dort um die offizielle Titulierung, d.h. die Erteilung eines Landtitels für ihren Wald. Die Familien von Saweto haben alle notwendigen Unterlagen beigebracht. Aber die offiziellen Behörden (im Departement Ucayali) erteilten auf dieses Territorium zwei Konzessionen zur Abholzung. Vorher wurde dieser biologisch reiche Wald als „Wald zur Abholzung“ offiziell eingestuft und nicht als schützenswerter Wald für die Dorfgemeinschaft.

Die Holzfällerkfirmen drangen in der Folgezeit immer näher in den Wald in der Umgebung von Saweto und Nachbarsiedlungen vor. Es gab immer wieder heftige Auseinandersetzungen, wenn die Männer von Saweto verhinderten, dass illegal gefällte Bäume abtransportiert wurden. Dabei wurde Edwin Chota immer wieder mit dem Tod bedroht.

Als sich die oben genannten vier Männer auf den Weg machten, um in der Siedlung der Asháninka in Brasilien den Widerstand gegen die Regenwaldzerstörung besser zu organisieren, wurden sie überfallen, mit Kopfschüssen getötet und in den Fluss geworfen.

Wir unterstützen die Forderungen der Organisationen in Peru und Brasilien (Aconamac und URPIA)

1. Festnahme der Mörder und ihrer Hintermänner und die Einleitung eines zügigen Gerichtsprozesses.
2. Offizielle Anerkennung des Territoriums des Asháninkadorfes Saweto.
3. Unbürokratische Erteilung von offiziellen Landtiteln für Gemeinschaftsland weiterer indigener Dorfgemeinschaften, auch Erteilung von zusätzlichem Land für die Dorfgemeinschaften, die wegen des Bevölkerungswachstums mehr Land zur Selbstversorgung benötigen.
4. Revision und Beendigung der Genehmigungen zur Abholzung, die sich auf dem Territorium der indigenen Dorfgemeinschaften befinden.

5. Rücknahme des Gesetzesentwurfs (Nr. 30230), welches private Investitionen mit einer ganz eingeschränkten Umweltverträglichkeitsprüfung bevorzugt und die Erteilung von privaten Landbesitztitel für Konzerne erleichtert, was die Zerstörung des Regenwaldes und die Verdrängung der ursprünglichen, indigenen Bevölkerung von ihren Territorien noch weiter vorantreibt.
6. Errichtung eines festen Polizeipostens und eine deutliche Präsenz des Staates in der gefährdeten Region.

Wir begrüßen die Aktivitäten der Sonderpolizei und Militär in diesem Fall, die zwei der Hauptverdächtigen inzwischen verhaftet und dem Ermittlungsrichter übergeben haben.

Wir begrüßen ebenfalls die Aussagen der politisch Verantwortlichen, sich um die Erteilung der existentiell notwendigen Landtitel zu kümmern.

Wir hoffen sehr, dass die berechtigten Forderungen von Saweto und Nachbargemeinden, wie es die Witwen der Ermordeten am 30.9.2014 gegenüber der peruanischen Frauenministerin forderten und wie sie auch vom nationalen Dachverband der indigenen Organisationen Perus, AIDSESEP vorgetragen werden, jetzt endlich erfüllt werden. Das beinhaltet sowohl finanzielle Unterstützung wie die Sicherung ihrer Heimat.

Ebenfalls begrüßen wir die Ankündigung der peruanischen Regierung, in der Region Puerto Putayo einen Polizeiposten sowie den aufgelösten Militärposten Alto Tamayo wieder zu besetzen, wenn sie den klaren und kontrollierten Auftrag zum Schutz der Bevölkerung haben und nicht mit rechtlosen Gruppierungen wie illegalen Holzfällerunternehmen oder der Drogenmafia zusammen arbeiten.

Hochachtungsvoll

Gez. Heinz Schulze

Bernhard J. Merk

Informationsstelle Peru e.V.

Informationsstelle Peru e.V.

und

Arbeitskreis München- Asháninka

des Nord Süd Forum München e.V.

12. Regenwald-Foto-Kalender 2015

Für seinen Regenwald- Kalender 2015 hat der Arbeitskreis München - Asháninka wieder interessante und schöne Fotos aus dem peruanischen Regenwald zusammengestellt. Dort leben die

Asháninka, mit denen München im Rahmen des Klimabündnisses eine Klimapartnerschaft unterhält.

13 Farbfotos (Landschaft, Menschen, Pflanzen, Tiere) aus dem amazonischen Regenwald Perus; ca. DIN A 3 Querformat mit Ringbindung zum Aufhängen.

Ein schöner und sinnvoller Jahresbegleiter mit dem gewissen Extra: Der Erlös geht an unsere Partner, die Asháninka, für Projekte zum Erhalt des Regenwaldes.

Die Herausgabe des Kalenders erfolgt in Kooperation mit dem Referat für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München im Rahmen ihrer Klimapartnerschaft mit dem Volk der Asháninka.

Wenn Sie den Fotokalender 2015 zum Preis von 10,- € pro Ex. plus Portokosten gegen Rechnung bestellen möchten, schicken Sie bitte eine Mail (bitte Name, Adresse, Anzahl angeben) an lak@nordsuedforum.de

Den gesamten Kalender können Sie als niedrig aufgelöste pdf-Datei einsehen unter www.nordsuedforum.de

Den Kalender können Sie auch direkt erwerben beim Nord Süd Forum München e.V. (AK München-Asháninka), Schwanthalerstr. 80, 80336 München, Tel. (089) 85 63 75 23.

13. Veranstaltungen

- **Berlin**

Dienstag, 18. November 2014, 19:00 Uhr

Stammtischtreffen der Berliner Gruppe der Informationsstelle Peru

Ort: Merhaba, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin [ÖPNV: Tram M 4 Am Friedrichshain]

Info: ebeling.1@gmx.de

- **Köln**

Freitag, 21. November 2014, 13 - 17 Uhr

Die Klimaverhandlungen (COP 20) in Lima: Indigene Stimmen im weltweiten Kontext und der indigene Vorschlag zum Wald- und Klimaschutz: Redd+ Indígena Amazónico

Wo: Raum 5 im sog. Steigeturm des Bürgerzentrums Alte Feuerwache, Melchiorstr. 3, 50670 Köln

Info und Anmeldung: elke@infoe.de

Das Programm kann hier heruntergeladen werden: [PK COP 20 lima ansichts](#)

- **Oberkirch/Baden**

Freitag, 21. November – Samstag, 22. November 2014

„Sinnvoll leben und arbeiten – in Peru und Deutschland“

Informationsstelle Peru e.V. und KAB-Diözesanverband Freiburg

Infos bei: merk@infostelle-peru.de

- **Freiburg**

Donnerstag, 27. November 2014 , 20h

Peru-Stammtisch

Café Satz, Guntramstraße 57/Ecke Wannerstraße (StraBa 1, 3, 5, Bus14, Station Eschholzstraße)

- **Ingelheim**

28./29. November 2014

"Aufstieg Südamerikas? Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen"

Referenten der Tagung: Dr. Hartmut Heidenreich (Zornheim), Nico Weinmann (Kassel), Dr. Florian Pfeil (Ingelheim). Dr. Leslie Wehner (Hamburg)

Ort: Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung im Weiterbildungszentrum, in Kooperation mit Landeszentralen für politische Bildung Rheinland-Pfalz und Hessen,

Programm: www.wbz-ingelheim.de/fileadmin/user_upload/FNA/PDF/Suedamerika_28.-29.11.2014.pdf

- **Berlin**

Dienstag, 9. Dezember 2014, 18:30 Uhr

Die Asháninka - Geschichte und Gegenwart einer Verfolgung

Veranstaltung der Berliner Gruppe der Informationsstelle Peru e.V. am Vorabend des Internationalen Tags der Menschenrechte

mit Heinz Schulze (Vorsitzender der Informationsstelle Peru e.V.)

Ort: Zentrum für Demokratie, Michael-Brückner-St. 1/ Spreestraße (gegenüber von S-Bahnhof Schöneweide und Cajamarcaplatz), 12439 Berlin [ÖPNV: S-Bahnhof Schöneweide]

- **Köln**

Freitag, 24. April – Sonntag, 26. April 2015
Peru-Seminar: genaues Thema steht noch nicht fest
Infos bei: merk@infostelle-peru.de

Sie können den Newsletter bestellen über die Website der

Informationsstelle Peru e.V., www.infostelle-peru.de

Rückmeldungen an die Newsletter-Redaktion bitte an

newsletter@infostelle-peru.de

Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Informationsstelle Peru e.V. Er wird gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL.



im Auftrag des

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Informationsstelle Peru e.V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Die Informationsstelle Peru e.V. wird unterstützt von den Hilfswerken Misereor und Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.

